

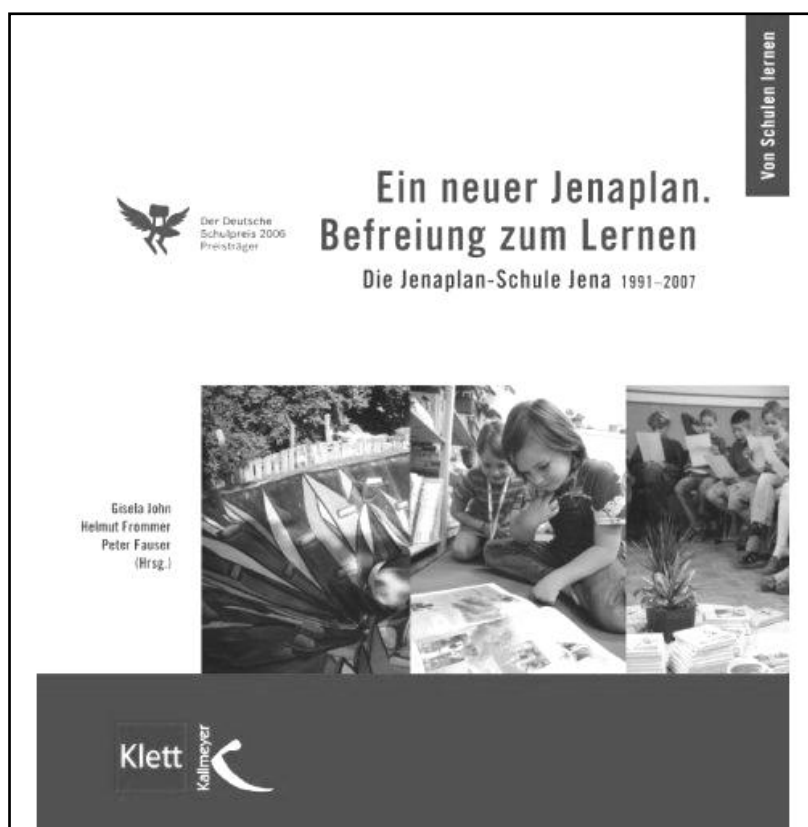
Rezension von Hartmut Draeger zu:

Gisela John, Peter Fauser, Helmut Frommer:

Ein neuer Jenaplan. Befreiung zum Lernen.

Die Jenaplan-Schule (Jena) 1991-2007

Seelze-Velber: Kallmeyer 2008 ISBN: 978-3-7800-4916-2 16,95 €



Eine hochengagierte Jenaplan-Schule im deutschen Raum "verkündet" schon im Titel ihrer umfassenden Konzept- und Schulbeschreibung in Buchform, eine neue Version des Jenaplans hervorgebracht zu haben. Der Jenaplan Petersens hatte bekanntlich Mitte der 1920-er Jahre in der Welt der Reformpädagogik Furore gemacht und wird seither in jedem besseren Seminar über Reformpädagogik thematisiert. Der "neue Jenaplan" kommt auch nur sieben Jahre nach dem Erscheinen von "Jenaplan 21" des Holländers Kees Both

in deutscher Übersetzung (2001) heraus, welcher ja - auf der Basis der Erfahrungen von über 230 Jenaplanschulen in den Niederlanden - bereits eine gründlich ausgearbeitete Erneuerung des Konzepts von Peter Petersen darstellt. Demnach erregt eine Publikation mit diesem Titel sofort unser leidenschaftliches Interesse. Zunächst einmal: Die Herausgeber der Jenaer Publikation von 2008 sind Gisela John, die langjährige Schulleiterin der Jenaplan-Schule in Jena (JPS), die Professoren Helmut Frommer und Peter Fauser vom Je-

naer Lehrstuhl für Schulpädagogik und Schulentwicklung, - letztere zugleich die wissenschaftlichen Begleiter des Schulversuchs seit 1995, welcher 2006 mit dem Deutschen Schulpreis gekrönt wurde. Die Herausgeber haben selbst - über das gemeinsame Vorwort hinaus - auch weitere zentrale Abschnitte des 180 Seiten umfassenden Buches (mit-)geschrieben. Darüber hinaus haben sich über 25 KollegInnen und einige Eltern als AutorInnen der verschiedenen Abschnitte dieses Buches (öfter in "Partnerarbeit") beteiligt! Angesichts der Masse des Darzustellenden und der Vielfalt der VerfasserInnen ist es den Herausgebern geglückt, ein wohl-durchdachtes, flüssig geschriebenes Buch vorzulegen:

Dem Vorwort folgt das 20-seitige Kapitel "Ortsbestimmung" mit dem Wiederaufgreifen der Antimodernismus-Debatte um die Reformpädagogik. Petersen habe früh erkannt, dass die "Normal"-Schule durch die zunehmende Rationalisierung des Lernens immer gefährdet ist. Noch heute produziere - so Fauser - "das moderne Bildungswesen...einen Binnenraum weltferner Beschäftigung". Die Antwort darauf ist "eine Art kopernikanischer Wende" im schulpädagogischen Denken mit ihrem Paradigmenwechsel vom "Lehren" zum "Lernen". Hier gehe es um die Vermittlung von "Kompetenzen" als "Fähigkeiten und Fertigkeiten, um be-

stimmte Probleme zu lösen sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können". Dahinter stehe das Bild des handlungsfähigen Menschen, der zugleich Verantwortung übernehmen könne und wolle. Der Jenaplan, und zwar sowohl der historische Petersens als auch der der JPS Jena - wir können hinzufügen: auch der des Jenaplans 21 - , verstärken den "experimentell-konstruktivistischen Zug des Lernens", helfe bei der "ständigen Verbesserung innerer schulischer Funktionen, also der Förderung des Lernens und des Kompetenzaufbaus". (S.16) Daher müsse man ihn im Gegenüber zu jenem verfehlerrationalisierenden "klassisch-modernen Schulkonzept" als "eine andere Moderne" betrachten.(15)

Fauser formuliert etliche Vorzüge des Jenaplans, u.a. die "demokratisch-partizipatorische Struktur der Zusammenarbeit" und die Arbeit mit und in *pädagogisch intendierter Altersmischung*. Die Stammgruppen böten neben allen anderen - im hier vorliegenden Konzept (16f.35.37) sowie bei Petersen und Both genannten - Vorzügen die Chancen für eine "Co-Konstruktion der Identität" (Krappmann) und damit laut Fauser einen "wichtigen Beitrag zu einer der Moderne adäquaten Identitätsbildung, deren kritischer Punkt eine Wahrnehmung von Differenzen ist, die auf Anerkennung beruht und nicht auf Angst und Abwehr." (17) Der einzelne Schüler lerne z.B. beim Durchlaufen der Stammgruppen 2-3 mal mehr Mitschüler "ziemlich gut" kennen als im Jahrgangsklassensystem. Die Schule böte "durch die verschiedenen dichten Kreise des gegenseitigen Kennens einen gestaffelten Raum, der

die Erfahrung von Zugehörigkeit und Schutz mit der Erfahrung von Öffentlichkeit und Freiheit auf glückliche Weise verbinden kann." Im pädagogischen Umgang mit jahrgangsübergreifenden Gruppen rückten für den Lehrer die individuellen Eigenarten der Kinder - über ein Schuljahr hinaus - in ihrer diachronen, biographischen Dimension stärker ins Licht. Mit ihrer Arbeit in *fächerübergreifenden Projekten* setze die JPS einen modularen Aufbau an die Stelle des linearen und breche so mit der Fiktion, die Fach- oder Wissensstruktur lasse sich auf eine lineare Lern- und Entwicklungsstruktur abbilden. Für den Schüler werde nun statt fachlicher Engführung der Perspektive auf den Gegenstand die "Differenz, Pluralität und Komplexität" selbstverständlich.

Die "Erweiterung der didaktischen Choreographie" gehört dann auch nach Fausel zu den wesentlichen Veränderungen der JPS gegenüber der Normalschule. Das Bild von der "Choreographie" lässt bereits den sehr kreativen Umgang der Jenaplan-Schule mit den "Stoffen" erahnen.

Bei der "Konstruktion von Antworten" im aktiven Prozess des Lernens werde dem Schüler nach und nach der hypothetische Charakter unseres Wissens verstehbar. Es handelt sich - nach Fauser - also um "ein Stück nach unten verlängerter Wissenschafts-Propädeutik". Die Arbeit mit altersgemischten Gruppen und den Stammgruppenprojekten erfordere *und* fördere in Wechselwirkung eine "gesteigerte pädagogische Professionalität", die den Starken und den Schwachen gleichermaßen zu Gute komme. Damit trage die Jenaplan-Schule zur pädagogischen Gerechtigkeit und zum sozialen Chancenausgleich in der Gesellschaft bei.

Die heutige JPS führt ihre programmatisch verkündete "Be-

freiung zum Lernen" auf den "besonderen zeitgeschichtlichen Gründungsimpuls" von 1989 ff. zurück, auf die "Ablösung von ideologisch verbrämten politischen und bürokratischen Zwängen" sowie von überholten Belehrungsmustern (Vorwort). Mit dem Begriff "Gemeinschaft", wie er bei Petersen noch durch den Gegensatz zu "Gesellschaft" mit einer "vormodernen, antiaufklärerischen Signatur behaftet" sei, haben die wissenschaftlichen Berater der JPS ein Problem. Aus heutiger Sicht liege auf Begriffen wie "Führer" oder "Gemeinschaft" die ungeheure Last der deutschen Geschichte (19). Dennoch wird von den Kollegen der JPS der Begriff und die Sache der "Gemeinschaft" - auch mit Blick auf vieles, was bereits von Petersen im Kleinen Jenaplan ausgesagt wurde - bejaht. Petersens christlich geprägter normativer Begriff von Gemeinschaft, der aus sich heraus bereits ein bedeutsames kritisches Potenzial gegenüber Fehlentwicklungen beinhaltet, ist aber kein Thema. Gemeinschaft werde heute als "hohes Gut im Sinne der Zusammengehörigkeit erfahren, an dem alle stets engagiert mitarbeiten müssen, um es zu fassen und zu erhalten." (28) In ähnlicher Weise wird in Jena heute die Idee des (charismatischen) "Führers" einer Gruppe "entschieden abgelehnt"(S.24), andererseits in praktischen Zusammenhängen durchaus die "führende Rolle" bestimmter Schülerinnen erwähnt (61.144 u.ö.). Damit ist eine funktionale Sicht von Schüler- und Lehrerrollen erreicht, wie wir sie schon im Jenaplan 21 beobachten konnten. Beide sind eingebunden in die Verantwortlichkeit ihres Tuns, sind der Gruppe und den in ihr aufgestellten Regeln gegenüber rechenschaftspflichtig und auch kritisierbar.

Die JPS nahm sich von Anfang an vor, "kritisch-schöpferisch"

(also hier genau wie Petersen!!), aber "ohne jegliche Petersen-Orthodoxie an die Jenaplan-Pädagogik anzuknüpfen". Dies konnte natürlich bei dem Vorhaben, eine gymnasiale Oberstufe zu schaffen nur pädagogik-geschichtliches Neuland sein. Im Abschnitt über "die Struktur der Jenaplan-Schule" wird bereits überzeugend darauf hingewiesen, welche mutige Pioniertat nötig war, um die bereits bis zum 10. Jahrgang aufgebaute Schule in einem geradezu dramatischen Ringen mit einem bis dahin eher ablehnenden Kultusministerium noch um eine weitere Stufe zu erweitern - ohne negative Rückwirkung (etwa eine stärkere Rückorientierung auf den gymnasialen "Fächerkanon"). Vielmehr wurden die Schüler-Kompetenzen, wissenschaftlich zu arbeiten, gestärkt und entsprechende gute bis sehr gute Ergebnisse selbst bei der zentralen Abiturprüfung in Thüringen erzielt. Dass es mit Hilfe des jahrgangsübergreifenden Lernens bei geschickter Kooperation von Grund- und Leistungskursen sogar gelang, an einer zahlenmäßig kleinen Schule eine lebensfähige und lebendige Oberstufen-Arbeit mit ausreichenden Wahlmöglichkeiten sprachlicher und naturwissenschaftlicher Art zu schaffen, ist die vielleicht größte Pioniertat dieser Schule für die Entwicklung und Verbreitung weiterer Jenaplan-Gesamtschulen in Deutschland. Sie musste dabei zusätzlich die Arbeit leisten, die Lehrpläne der verschiedenen Schularten unter dem Dach ihrer Gemeinschaftsschule zu einem gemeinsamen Schulcurriculum ("Lernplan") zusammen zu führen.

Im Abschnitt "Modifikation der Fächerstruktur" wird u.a. am Beispiel der neu kreierten Lernaktivität "Natur" und des Wahlpflichtbereiches "Natur-Umwelt-Technik" vorgeführt, wie die JPS um einer ganzheit-

lich-themenorientierten Pädagogik willen interdisziplinäre Zusammenarbeit organisiert, gleichzeitig den Wechsel zwischen Kern (Stammgruppen-Projekte) und Kurs in Jahrgangsgruppen ermöglicht. In einem alternativ zur zweiten Fremdsprache ab Jg. 7 anzubietenden Wahlpflichtbereich wird - zusammen mit Kollegen einer Integrierten Gesamtschule - der fächerübergreifende Unterrichtsbereich "Natur-Umwelt-Technik" entwickelt. Derselbe Wille, den staatlich verordneten Fächern neue, das heißt zur Jenaplanvision des selbstregulierten und Fächer-grenzen überschreitenden Lernens passende Zuschnitte zu geben, ihre Inhalte mit Hilfe neuer Methoden und Begegnungsformen erschließen zu lassen, wird dann auch wieder in den zahlreichen Aktivitäten von "Musik" sichtbar und hörbar. Diese ist heute ein wesentlicher Teil der JPS-"Schulkultur" geworden.

Im Abschnitt über methodisch-didaktische Neuentwicklungen haben sich laut Gisela John die Kolleginnen und Eltern der JPS von der immer noch weit verbreiteten - selbst anderen reformpädagogischen Richtungen zu Grunde liegenden - Vorstellung "verabschiedet", dass die *Entwicklung* eines Kindes mit dem Alter gleichmäßig fortschreite. John beschreibt, wie die JPS in ihrer Arbeit mit Wochenplänen an die Grenzen des noch vom Zeitaufwand her Praktikablen gestoßen sei und die Schüler selbst den "Durchbruch" ins Neuland der Projektorientierung vorbereitet hätten. Ein "radikales Umdenken" von der Arbeit mit der künstlichen Differenzierung durch die "kleinschrittig vorgegebenen (Wochenplan-)Aufgaben" hin zur "natürlichen Differenzierung" an Hand "offen" gehaltenen Projektthemen im Rahmen von "natürlichen Situationen" fand statt, - was stark an Jenaplan 21 mit seinem selbst-

regulierten kontextuellen Lernen in echten Situationen erinnert. Diese Entwicklung führte schließlich dazu, dass in der JPS Wochenplanarbeit heute meist nur noch in den Untergruppen (dort meist in den Jahrgängen 2 und 3) eingesetzt wird. Welchen Qualitätssprung Schule durch klugen Einsatz von Projektthemen machen kann, zeigt sich etwa in den Gedichten, Beschreibungen und Geschichten, die - im Rahmen der "Schuljahresanfangsprojekte" entstanden: Schülerinnen artikulierten ihre Eindrücke, Gedanken und Gefühle zu Gegenständen, die in der Vitrine der Gedenkstätte Buchenwald zu sehen waren. Die jenaplan-typischen Begegnungs- und Arbeitsformen haben hier bei 13-Jährigen ein Höchstmaß an Empathie, Verstehen und Ausdrucksstärke hervorgebracht! Sinnvoll und hilfreich dürfte bei dem mit ihrem Wachsen immer komplexer gewordenen Aufbau dieser Schule die Einrichtung einer "Koordinierungsgruppe" sein, die die Aufgaben der Schulleitung klug verteilt und das gesamte Lehrerteam von organisatorischen Aufgaben entlastet. Die JPS sieht "das von Vertrautheit und Wärme geprägte Lehrer-Schüler-Verhältnis" als eine ihrer spezifischen Qualitäten an. Der Abschnitt über die Kindertagesstätte zeigt ohne Schnörkel, worauf es dem Jenaplan mit dem gemeinsamen Leben und Lernen der Kleinsten (ab 3 J.) ankommt: klare Zeitstruktur, Regeln und Rituale, ein "wohnlischer" Raum der Begegnung von Kindern unterschiedlicher Altersbereiche, sozialer und kultureller Herkunft. Ein Werkstattbereich, ein Raum für Bewegung und Theaterspielen, vielfältige Materialien zur Unterstützung spielerischen Lernens unterstützen die Entwicklung der Kleinsten. Im Abschnitt über "Integration" wird uns klar, dass die JPS ein wichtiges An-

liegen Petersens - auch in den menschenverachtenden Zeiten des NS-Regimes - fortführt, die schulische Integration von "Kindern mit körperlichen Einschränkungen, mit Auffälligkeiten im kognitiven, auditiven, emotionalen und visuellen Bereich".

In dem längeren Kapitel "Lernen an der Jenaplan-Schule" wird an Hand von konkreten Unterrichtsbeispielen dargestellt, wie der Lernalltag der JPS für alle Teambereiche von der Untergruppe bis zur gymnasialen Oberstufe stofflich und methodisch organisiert ist. Bemerkenswert auch hier die Findigkeit der JPS, Fremdsprachen in der Obergruppe (Jg.e 7-9) in einem differenzierenden Gruppierungsmodell in zwei von drei Wochenstunden gemeinsam zu unterrichten und die dritte Stunde "nach Interessenlage und Leistungsstand" in einem "Sprachkurs" bzw. "Lektürekurs" neu zu gruppieren. Dabei kriegen sie es in Jena auch noch hin, dass von beiden Kursen der problemlose Übergang in die gymnasiale Oberstufe gewährleistet ist. Im Sinne jahrgangsübergreifenden Lernens ist es eine ähnlich verblüffende Lösung, dass im Fach Deutsch Grund- und Leistungskurs vier Stunden gemeinsam unterrichtet werden, während die Schüler des Leistungskurses in "Leistungsfachzeiten" über den Grundkurs hinaus vertiefend arbeiten. Als "besondere Lernleistung" an der gymnasialen Oberstufe fordert das Thüringer "Seminarfach" (vergleichbar zum Beispiel dem Berliner "5. Abiturfach") dass sich Schüler oder Schülergruppen selbständig ein Thema suchen und dies auch - ohne fachlich darauf ausgerichteten Unterricht - selbständig über einen Zeitraum von vier Schulhalbjahren bearbeiten. Im Abschnitt über dieses "Seminarfach" wird schlicht vermerkt, dass das hier verlangte "selbständige wissenschaftliche Ar-

beiten" sowie "Kommunikations- und Teamfähigkeit" in der Jenaplan-Schule während der *ganzen* Schulzeit Gegenstand des Lernens war und ist. Zurecht weist der Autor dieses Abschnitts darauf hin, dass die frühe Einführung der für diese Aufgabe nötigen Kompetenzen an Jenaplan-Schulen spürbare Vorteile für die Schüler bei der wirklich eigenständigen Lösung solcher Aufgaben in der Oberstufe bringt, dann aber auch - laut Erfahrungsberichten von Hochschullehrern - an der Universität das Studieren erleichtert.

Unter der Überschrift "Verständnisintensives Lernen" setzt sich Peter Fauser grundsätzlich mit dem in der JPS kultivierten Lernen auseinander, um es dann lerntheoretisch auf den Begriff zu bringen. Anschließend an eine neuere psychologisch-anthropologische Veröffentlichung von Andreas Krapp (2005) konstatiert auch Fauser drei grundlegende psychologische Bedürfnisse, die bei der Projektarbeit in der Jenaplan-Schule als Prozessqualitäten zum Tragen kommen: Kompetenzerfahrung (Probleme erfassen, *Aufgaben lösen* können), Autonomieerleben (*ich* bin das Subjekt dieses Vorgangs, ich werde aktiv und gestaltend tätig) und Eingebundenheit (*andere* erkennen und anerkennen meine Leistung). Fauser zeigt in gründlicher Argumentation, dass (Entwicklung von) Individualität immer - "zeitlebens und immer wieder neu" - aus einer überindividuellen Struktur hervorgeht, an "Interaktionserfahrungen gekoppelt (ist), also im Hinblick auf den Anfang, den Prozess und das Produkt *sozial*." Dies alles ist im Jenaplan (siehe Jenaplan 21, dort besonders die Kapitel über das Lernen mit anderen und das JP-Qualitätsmerkmal 'kooperativ') nicht wirklich neu, aber die Verweise auf die neueren wissenschaftlichen Ergebnisse

bestätigen beeindruckend den unlöslichen Zusammenhang von Individualität und Sozialität, der in kaum einem anderen Schulmodell in der Lernpraxis so berücksichtigt wird wie im Jenaplan. Fausers Einsichten über das verständnisintensive Lernen sind nach eigenem Bekunden gerade aus der langen fruchtbaren Zusammenarbeit mit der JPS gefördert worden, - ein gutes Beispiel für die Wechselwirkung von lernfähiger Schule und pädagogischer Wissenschaft im Dienste tätiger Verbesserung der Schulpraxis. Fauser erkennt im verständnisintensiven Lernen "vier Strukturelemente, die in Wechselwirkung miteinander stehen: Erfahrung, Vorstellung, Begreifen und Metakognition." Auch hier wäre zu prüfen, ob nicht auch schon bei Both oder Petersen ("Übernahme der Spannungen in der pädagogischen Situation") die gleichen lerntheoretischen Parameter vorhanden und praktisch wirksam sind. Entsprechend ihrem "pädagogischen Leistungsbegriff" entwickelt die JPS im Kapitel "Beratung und Beurteilung" die dazu passenden Grundsätze: So müssen die Anforderungen und Bewertungskriterien vor jeder Art von Arbeit mit allen Schülern gemeinsam besprochen werden. Die Schule will wachsam sein, um konkurrierendes Lernen oder Verletzung des Selbstwertgefühls frühzeitig aufzuspüren und zu verhindern. Die Zeugnisse erhält jedes Kind in einem halbstündigen Gespräch im Beisein der Eltern durch den Stammgruppenleiter. In den Obergruppen führt jeder Schüler die Einschätzungen in einem eigenen Hefter, in einem Ordner im Lehrerzimmer sind alle Einschätzungen und Lernberichte der Schüler gesammelt. Bei den Bewertungen zählen nicht nur die inhaltlichen Ergebnisse, sondern auch der Arbeitsprozess und die Präsentation. Zu Beginn eines Halbjahrs beschreiben heute die

Schüler erst einmal ihre eigenen Vorhaben, die aus dem vorangegangenen Zeugnisgespräch hervorgehen. Gegen Ende des Halbjahres erarbeiten die Schüler im Morgenkreis rückblickend ihre eigene Halbjahrsreflexion. Dieser wird als "Brief" an die Stammgruppenleiterin übergeben und von dieser - dann als "Zeugnisbrief" - beantwortet. Aufschlussreiche Beispiele von Zeugnisbriefen in den Untergruppen und von Lernberichten in den Mittelgruppen sowie Kriterien für die Selbsteinschätzung (für die Hand der Schüler) sind abgedruckt. In der Oberstufe werden die Lernwege und -ergebnisse regelmäßig mittels vorgegebener Fragen dokumentiert und reflektiert. In den Zeugnisgesprächen wird kreativ mit Symbolen gearbeitet. So reflektieren Schüler mit Hilfe des "Passagierschiffs" ihre Position und Funktion in der Lerngruppe oder sie erläutern an Hand des "Stärke-Schwäche-Wappens" ihr Können und Wollen. Die Schule steht für "externe Evaluation" offen, da zwischen ihr und den Evaluatoren als "critical friends" Vertrauen besteht und diese auch nicht in die Hierarchie der Schulverwaltung eingebunden sind. In Wechselwirkung mit interner Evaluation soll Schule und Unterricht "wirkungsvoll verändert und entwickelt werden können." In den letzten Kapiteln dieses inhaltsreichen Buches werden noch die Verfahren der Arbeit am Schulkonzept der JPS in Verbindung mit den Auswertungen und Einschätzungen der wissenschaftlichen Begleitung vor-

gestellt, die Wirkungsweise gegenseitiger Schulbesuche als "Instrumente der internen Evaluation" genannt, die Partner der Schule erwähnt, welche es der JPS u.a. ermöglichten, ihre beiden Schulhöfe mit viel Phantasie und Schwung funktional und schön zu gestalten, das vielseitigen Elternengagement hervorgehoben mit Elternstammtischen, Mitarbeit bei Umzug und Renovierung, auch Einflussnahme auf konzeptionelle Fragen der Schule. Schließlich stellt sich der Arbeitskreis Jenaplanpädagogik e.V. mit seinen Aktivitäten dar: Der Arbeitskreis unterhält Beziehungen zu Freunden und Förderern aus ganz Deutschland und berät weitere Schulen in Thüringen und darüber hinaus. Dank eingemommener Gelder kann der Vorschulteil der JPS in freier Trägerschaft finanziert und können auch besondere Projekte und Schülerfahrten mitfinanziert werden! Fazit: Wer sich diesem Buches mit neugierigen Augen und der großen Frage nähert, was in unserem Land 80 Jahre nach dem Aufkommen des Jenaplans an Schulerneuerung möglich ist, wird begeistert sein. Die detaillierte Darstellung einer einzigen konkreten Schule in ihrem jetzigen Stand der Entwicklung - mit zahlreichen diachronischen Rückblicken und präzisen Einblicken, der übersichtlichen Anordnung der zu beschreibenden Aspekte - ist für jeden, der vom Werden einer undogmatischen, intelligenten und humanen Schule träumt, eine Fundgrube neuen Wissens über Schule. Für viele

vorwärtsdrängende Pädagogen kann dies Buch zum unersetzlichen Leitfaden werden. Denn viele Grundschulen haben sich in letzter Zeit auf den Weg der Erneuerung begeben, und nicht wenige von ihnen wollen das Jenaplan-Modell nach oben hin fortsetzen. Mit dieser Jenaer Schulbeschreibung wird klar, dass der Weg zu einer Gemeinschaftsschule in Deutschland prinzipiell offen ist, in der Kinder vom Vorschulbereich bis zum Abitur "länger gemeinsam zur Schule" gehen können. Der große Kraftakt der Neuentwicklung einer solchen Schule ist in Jena gelungen, - ein Durchbruch durch die Mauer von Skepsis und Resignation. Das Buch ist sehr ansprechend aufgemacht. Im Innern enthält es zahlreiche vielfarbige Bilder, Zeichnungen, Tabellen und andere Illustrationen. Die lange Tabelle über die außerschulischen Lernorte der JPS zeigt die große Bandbreite der didaktischen Möglichkeiten der Jenaplan-Pädagogik heute. Eindrucksvoll ist auch die Beschreibung der lebendigen Arbeit aller Betroffenen am Schulkonzept einer demokratischen, kooperativen, verantwortungsfreudigen und friedlichen Schule. Das Buch sei denen für Lektüre und Kauf empfohlen, die umfassende Anregung für die pädagogische Entwicklung ihrer Schule suchen, und eignet sich trefflich als Geschenk für alle pädagogisch Interessierten.

Hartmut Draeger